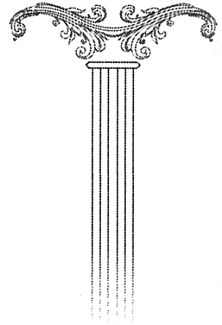


JEN TURANO

ZWEI WIE
HUND
und *KATZ*

Roman

Aus dem Englischen von Silvia Lutz



Gilman, Illinois, November 1880

Miss Arabella Beckett war immer stolz darauf gewesen, dass sie niemals im Gefängnis gelandet war. Nun, damit war es jetzt vorbei.

Ihr Blick wanderte über die rauen Wände der Zelle und richtete sich dann auf den Fußboden, wo er an mehreren rostfarbenen Flecken hängen blieb, die wie Blutspritzer aussahen. Mit einem Stirnrunzeln stellte sie fest, dass ein kleiner Bach aus schmutzigem Wasser auf die Flecken zulief und dann weiterfloss. Sie schaute nach unten und merkte erst jetzt, dass das braune Wasser vom triefnasen, schmutzigen Saum ihres Kleides stammte.

Arabella zog ihren Rock hoch, stieg über das Wasser und humpelte zu einer Steinbank hinüber. Sie ließ sich darauf nieder und stöhnte unwirsch, als etwas zweifellos Widerliches über ihren Rücken lief. Sie ignorierte es und wollte gar nicht so genau wissen, was es war.

Wieder einmal hatte ihr Drang, sich in Dinge einzumischen, die sie nichts angingen, sie in die Bredouille gebracht.

Sie hätte sich an ihren ursprünglichen Plan halten sollen, von Chicago direkt nach Hause nach New York zu fahren. Stattdessen hatte sie sich bereit erklärt, einer gewissen Mrs James – einer Dame, die sie zufällig am Bahnhof kennengelernt hatte – zu helfen, ihre auf Abwege geratene Tochter aufzuspüren.

Sie warf einen schnellen Blick auf die junge Frau, die auf der einzigen Pritsche in der Zelle tief und fest schlief, und atmete hörbar aus. Es hatte keinen Sinn, sich damit aufzuhalten, was sie hätte anders machen sollen. Tatsache war, dass sie in Gilman aus dem Zug gestiegen war und jetzt mit dieser Entscheidung leben musste. Wenigstens konnte sie sich damit trösten, dass sie Miss James vor einem Schicksal bewahrt hatte, das bestimmt schlimmer gewesen wäre als der Tod.

Arabella lehnte den Kopf an die kalte Mauer, ignorierte ihren vor Schmutz triefenden Rock, der jetzt unangenehm an ihren Beinen klebte, und zwang ihren müden Verstand, klar zu denken.

Sie war angeklagt, vier Männer tätlich angegriffen zu haben. Was völlig lächerlich war, da sie überhaupt niemanden angegriffen hatte, und ganz bestimmt nicht vier Polizeibeamte.

Wenn diese Gesetzeshüter die Höflichkeit besessen hätten, ihr die Sache zu erklären, bevor sie versucht hatten, sie gefangen zu nehmen, hätte sie sich wiederum nicht gezwungen gesehen wegzulaufen. Außerdem hätte sie bestimmt keinen Fluchtweg gewählt, der durch einen stinkenden Schweinekober führte.

Sie hatte unmöglich wissen können, dass auf der anderen Seite dieses völlig harmlos aussehenden Zauns ein gemeingefährliches Schwein lauerte. Sie war erst wenige Schritte weit gekommen, als dieses Ungeheuer direkt auf sie losgestürmt war. Durch diesen beunruhigenden Umstand hatte sie sich genötigt gesehen, auf dem Absatz kehrzumachen, soweit es auf dem schlammigen Untergrund überhaupt möglich war, und schleunigst zurück zum Zaun zu fliehen. Dabei hatte sie sich an den verblüfften Gesetzeshütern vorbeigedrängt, die sie verfolgten. Rückblickend wäre es vielleicht ratsam gewesen, sie vor dem zu warnen, was ihr auf den Fersen war, aber sie war durch ein lästiges, vom Zaun abstehendes Holzstück abgelenkt gewesen, an dem sie mit den Haaren hängen geblieben war. Und

während sie bemüht war, sich davon zu befreien, hatte das Schwein die Polizisten ins Visier genommen.

Der Anblick war nicht gerade schön gewesen.

Körper waren herumgeschlittert, quiekende Schreie waren ertönt – nicht nur von dem Schwein –, und der stinkende Schlamm, der den Boden des Kobens knöcheltief bedeckt hatte, war auf alle Beteiligten gespritzt.

Dieser Vorfall hatte Arabella unglücklicherweise nicht gerade viele Sympathien eingebracht. Am allerwenigsten die von Sheriff Dawson, der kurzen Prozess gemacht und sie mithilfe eines gefährlich aussehenden Messers mit einem schnellen Schnitt vom Zaun befreit hatte.

Arabella hob die Hand an die linke Seite ihres Kopfes, wo sie völlig zerzauste, blonde Locken ertastete, die am Anfang des Tages noch gut zwanzig Zentimeter länger gewesen waren, nun aber nicht weiter als bis an ihr Kinn reichten. Sie strich ein letztes Mal über ihre Haare, ließ die Hand auf den Schoß sinken und bemerkte erst jetzt den Schmutz, der an ihren Fingern klebte. Entnervt rieb sie mit der Hand über den Stoff ihres Kleides. Als sie jedoch feststellte, dass sie dadurch nur noch schmutziger wurde, beschloss sie, dass sie sich auch später noch Gedanken um ihre mangelnde Sauberkeit und ihre fehlenden Haare machen könnte. Im Moment gab es wichtigere Dinge, um die sie sich kümmern musste.

Sie drehte den Kopf, betrachtete Miss James und konnte sich der Frage nicht erwehren, was nur in die junge Frau gefahren war, dass sie sich über eine Heiratsanzeige einen Ehemann hatte angeln wollen. Hatte die junge Frau zu so drastischen Mitteln gegriffen, weil sie von ihrer Familie unter Druck gesetzt worden war, oder war die Anzeige, auf die Miss James geantwortet hatte, so verlockend formuliert gewesen, dass die Frau einfach nicht hatte widerstehen können?

Es war wirklich traurig, dass Miss James – aus welchem Grund auch immer sie auf diese Anzeige geantwortet hatte – meinte, eine Frau wäre erst dann vollständig, wenn sie die Aufmerksamkeit eines Mannes genoss, selbst wenn sie besagten Mann vorher nie persönlich kennengelernt hatte.

Schließlich beschloss Arabella, dass sie ihre Zeit besser darauf verwenden sollte, sich zu überlegen, wie sie aus dem Gefängnis freikäme, statt sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was in einer jungen Frau vorging. Sie schloss die Augen und wandte sich an Gott.

Gott, danke, dass du mich geführt und mir geholfen hast, Miss James zu befreien. Bitte beschütze sie weiterhin. Und wäre es vielleicht möglich, dass du mir Hilfe schickst?

Sie öffnete die Augen und nickte. Das müsste helfen. Gott würde ihr einen Ausweg zeigen, aber bis dahin musste sie einen klaren Kopf bewahren und in Gedanken ihre Möglichkeiten durchspielen.

Sie hatte Rechte. Zugegebenermaßen waren diese sehr eingeschränkt, da sie eine Frau war, aber man konnte sie schließlich nicht endlos im Gefängnis festhalten, oder?

Doch sie wusste nur zu gut, dass die Rechte der Frauen jeden Tag von Männern willkürlich missachtet wurden, und knirschte unbewusst mit den Zähnen. Tatsache war, dass sie wirklich sehr lange hinter Gittern festgehalten werden konnte.

Sie hätte bei ihren Versuchen, die Gesetze zu ändern, besonnener vorgehen sollen.

Wenn man selbst hinter Gittern saß, sah man plötzlich die Benachteiligungen, unter denen Frauen litten, aus einer völlig anderen Perspektive. Aber jetzt war kaum der richtige Zeitpunkt, um sich darüber den Kopf zu zerbrechen.

Als sie ihren zerknitterten Rock glatt strich, blieb ihr Blick an ihrem Rocksäum hängen, der mindestens fünfzehn Zentimeter weit mit Schlamm bedeckt war. Plötzlich fiel ihr das Geld ein, das sie in diesem Saum versteckt hatte. Sie könnte dieses Geld dem Sheriff als Kaution anbieten und sich so ihre Freilassung erkaufen.

Nein, das würde nicht gut gehen. Sie atmete seufzend aus. Der Sheriff würde das Geld sicher als Bestechungsversuch werten und dann käme sie nie aus dieser kleinen Zelle heraus.

Das dumpfe Poltern von Stiefelschritten riss sie aus ihren Gedanken. Sie beugte sich vor und richtete ihre Aufmerksamkeit auf den schmalen Gang des feuchten, dunklen Kellergefängnisses, der zu ihrer Zelle führte.

Die Schritte hielten inne und ein Mann tauchte in ihrem Blickfeld auf. Es war sonderbar, aber sie hatte das untrügliche Gefühl, dass er verärgert war. Wahrscheinlich schloss sie das daraus, dass er sie durch die Gitterstäbe finster anstarrte.

Sie schluckte ein Seufzen hinunter. Da sie dafür bekannt war, dass sie ihren Standpunkt vehement vertrat, schien es unvermeidbarer Bestandteil ihres Lebens zu sein, sich immer wieder mit verärgerten Männern herumschlagen zu müssen. Sie beugte sich auf der Bank weiter vor und hatte die feste Absicht, den Mann anzusprechen, doch als sie sein Gesicht richtig sehen konnte, verschlug es ihr die Sprache.

Die Gesichtszüge dieses Mannes sahen aus, als hätte ein Künstler höchstpersönlich sie gemeißelt.

Hohe Wangenknochen ergänzten eine gerade Nase, und seine Augen waren genauso dunkel wie seine Brauen, die im Moment zusammengezogen waren, als denke der Mann über eine wichtige Angelegenheit nach. Ihr Blick wanderte zu seinen Haaren, die großzügig mit goldenen Strähnen durchzogen waren und im Moment ziemlich zerzaust aussahen, als wäre er sich vor Ärger mit den Händen durch die Haare gefahren.

Sie hegte den schleichenden Verdacht, dass sie die Ursache für diese Verärgerung sein könnte.

Ihr Blick wanderte nach unten und blieb an breiten Schultern hängen, die in einem Mantel aus weicher Wolle steckten.

Anwälte trugen solche Mäntel.

Vielleicht erhörte Gott ihr Gebet um Hilfe bereits. Und vielleicht war der Mann nur deshalb über sie verärgert, weil er mitten in der Nacht aus dem Bett geholt worden war, um sie aus dem Gefängnis zu befreien.

Mit einer etwas gnädigeren Einstellung diesem Mann gegenüber nahm sie sich noch einen Moment Zeit, um ihre genaue Prüfung abzuschließen. Er war sehr muskulös. Nein, das stimmte nicht ganz. Sie neigte leicht den Kopf. Er war eindeutig groß, über eins achtzig, soweit sie das sehen konnte, aber sein Mantel war an der Taille eng geschnitten und verlieh ihm ein gepflegtes Äußeres, während seine Schultern ... Ein unerwarteter Schauer lief ihr über den Rücken.

Das war sonderbar. Einen solchen Schauer hatte sie noch nie erlebt, aber vielleicht lag das auch wieder nur an diesen ekligen Schmutzklumpen, die immer noch an ihr klebten. Nachdem sie eine Erklärung gefunden hatte, nickte sie erleichtert und betrachtete noch einmal seine Schultern, war aber unwillkürlich ein wenig beeindruckt. Sie waren breit und legten Zeugnis darüber ab, dass hier ein Mann vor ihr stand, der sich in schwierigen Situationen gut behaupten konnte.

Ihre Augen wurden größer, als ihr bewusst wurde, dass er ein Mann war, der Aufmerksamkeit erregte und der auch keine Probleme damit hätte, sie und Miss James aus dem Gefängnis zu holen.

Ihr Blick wanderte zu seinem Gesicht zurück. Als sie feststellte, dass sich sein Mund bewegte, runzelte sie die Stirn.

Seltsam, sie war so damit beschäftigt gewesen, diesen Mann zu begutachten, dass ihr völlig entgangen war, dass er mit ihr sprach.

Offenbar war sie in diesem Moment sowohl mit Taubheit als auch mit Stummheit geschlagen.

„Entschuldigen Sie bitte, Sir“, begann sie, als sie endlich die Sprache wiedergefunden hatte. „Haben Sie mit mir gesprochen?“

Der Mund des Mannes hörte auf, sich zu bewegen, und er bedachte sie mit einem Blick, den man nur als ungläubig beschreiben konnte. Dann nickte er.

„Wären Sie bitte so freundlich und würden wiederholen, was Sie gesagt haben?“

„Ich habe mich erkundigt, ob Sie Miss Arabella Beckett sind.“

Seine Stimme war tief und ein wenig rau und es schwang unüberhörbar Ungeduld darin mit. Sie ignorierte die Gereiztheit, die sich in ihr breitmachte, und zwang sich zu einem Lächeln. „Ich gebe zu, dass ich in der Tat Miss Beckett bin. Darf ich zu hoffen wagen, dass Sie gekommen sind, um meine Freilassung zu erwirken?“

„Ich fürchte, mir bleibt keine andere Wahl.“

Ärger brodelte in ihr auf, aber bevor sie eine passende Erwiderung auf seine misshandlungen Worte formulieren konnte, fuhr er mit der Hand durch seine unordentlichen Haare, trat einen Schritt vor und hob tadelnd einen Finger.

Es kam ihr so vor, als wäre sie plötzlich wieder in der Grundschule und würde für einen dummen Streich gescholten.

Ihr Ärger kochte fast über.

„Sie haben mich kreuz und quer durchs ganze Land gejagt, Miss Beckett“, knurrte der Mann. „Sie sollten eigentlich in Chicago sein und vorher waren Sie angeblich in Kansas. Vielleicht können Sie sich meine Überraschung vorstellen, als ich Ihrer Spur nach Gilman folgte, um hier festzustellen, dass Sie es irgendwie geschafft haben, verhaftet zu werden.“

Sie stand langsam von ihrer Bank auf. „Sie haben mich gesucht?“

Der Mann hörte auf, mit dem Finger zu fuchteln, und nickte kurz. „Seit über einem Monat. Ihre Familie hat mich auf Sie ange setzt, als sie feststellte, dass Sie nicht auffindbar waren.“

Arabella löste den nassen Stoff ihres Kleides von ihren Beinen und trat einen Schritt vor, blieb aber stehen, als ihr auffiel, dass ihr offenbar ein Schuh abhandengekommen war. Sie hob ihren Rock, warf einen Blick nach unten und merkte, wie sich ihre Lippen zu einem Grinsen verzogen, als ihre nackten Zehen durch zerrissene und völlig verschmutzte Strümpfe lugten.

Das erklärte, warum sie so gehumpelt hatte. In dem ganzen Tumult bei ihrer Verhaftung und dem nachfolgenden Abtransport ins Gefängnis war ihr völlig entgangen, dass sie irgendwo unterwegs den Schuh verloren haben musste.

Ein lautes Räuspern zwang sie, den Kopf zu heben. Ihr Grinsen erstarb schlagartig. Der Mann starrte sie misstrauisch an, was seinem viel zu attraktiven Gesicht allzu deutlich abzulesen war. Zähneknirschend trat sie humpelnd einen Schritt vor.

„Wer sind Sie?“, erkundigte sie sich, als sie die Gitterstäbe erreichte. Sie umklammerte die kalten Stäbe, die sie voneinander trennten, und bemühte sich, auf dem einen ihr noch verbliebenen Schuhabsatz das Gleichgewicht zu finden.

Der Mann kniff die Lippen zu einem dünnen Strich zusammen. „Das habe ich Ihnen doch schon gesagt. Mein Name ist Theodor Wilder. Haben Sie mir denn überhaupt nicht zugehört?“

Obwohl sie dringend Hilfe brauchte, war sie versucht, diesen Herrn aufzufordern, sie in Ruhe zu lassen und zu verschwinden.

Sie verstärkte ihren Griff um die Gitterstäbe, holte tief Luft, atmete hörbar aus und holte erneut Luft. „Ah, der berühmte Privatdetektiv.“

„Wie ich sehe, eilt mir mein Ruf voraus.“

„Warum macht sich meine Familie die Mühe, Sie zu engagieren? Ich versichere Ihnen, dass ich die ganze Zeit immer haargenau wusste, wo ich war, und wenn Sie es genau wissen wollen, befand ich mich sowieso auf der Heimfahrt, als ich diesen kleinen Umweg einschlug.“

Wilder zog eine Braue hoch. „Vielleicht wissen Sie tatsächlich, wo Sie sind, Miss Beckett, aber jeder Narr kann sehen, dass Sie Hilfe brauchen. Ich würde eigentlich erwarten, dass Sie für den glücklichen Umstand dankbar sind, dass ich Sie gesucht habe. Es sei denn natürlich, Sie ziehen es vor, dass ich so tue, als hätte ich Sie *nicht* gefunden, und Sie hier verrotten lasse.“

Obwohl sie in den vergangenen Jahren mehr als genügend unangenehme Herren kennengelernt hatte, da sie eine leidenschaftliche Unterstützerin der Frauenbewegung war, war sie sich ziemlich sicher, dass er der bei Weitem unangenehmste Mann war, den sie in ihrem ganzen Leben getroffen hatte. Sie war erneut versucht, ihn zum Gehen aufzufordern, aber ihr Sinn fürs Praktische ließ das nicht zu. Deshalb hob sie nur trotzig das Kinn. „Wenn Sie mich hier verrotten lassen, können Sie das saftige Honorar nicht kassieren, das Sie meiner Familie zweifellos in Rechnung stellen.“

„Ich stelle Ihrer Familie nichts in Rechnung.“

Sie blinzelte. „Warum nicht?“

„Ihr Bruder Zayne ist ein guter Freund von mir. Als Ihre Familie jemanden brauchte, der Sie aufspürt, habe ich meine Dienste angeboten. Allerdings hatte ich keine Ahnung, dass Sie so schwer zu finden sein würden.“

Arabella streckte die Hände durch die Gitterstäbe und packte Wilder am Arm. „Was ist passiert?“

Der Mann schenkte dem Schmutz kaum Beachtung, der jetzt an der Stelle, an der ihre schmutzige Hand lag, seinen Ärmel bedeckte, sondern schaute ihr rasch in die Augen. „Entschuldigen Sie, Miss Beckett. Es war unverzeihlich von mir, den Eindruck zu vermitteln,

dass etwas Schlimmes passiert sein könnte. Ich wurde losgeschickt, um Sie nach Hause zu holen, da Ihre Anwesenheit bei der Hochzeit Ihres Bruder gewünscht wurde.“

Erleichterung durchflutete sie, wurde aber schnell von einer sichtlichen Verwirrung abgelöst. „Mein Bruder will heiraten?!“

Wilder berührte ihre Hand, die sich immer noch an seinen Arm klammerte. Dann schaute er wortlos zu, als sie die Hand wieder durch das Gitter zurückzog, und schüttelte schließlich den Kopf. „Ich fürchte, ich muss Ihnen doch eine traurige Nachricht überbringen: Da ich Sie nicht rechtzeitig ausfindig machen konnte, haben Sie die Hochzeit leider verpasst.“

„Mein Bruder hat ohne mich geheiratet?“

„Ja.“

Arabella drehte sich auf dem Absatz um und versuchte, in der Zelle auf und ab zu gehen, gab es aber schließlich auf, als sie feststellte, dass das mit einem einzelnen Schuh am Fuß nicht möglich war. Sie blieb stehen und sah Wilder an. „Zayne überlegt schon seit Jahren, ob er heiraten soll. Es fällt mir aber schwer zu glauben, dass er urplötzlich von so starken Gefühlen überwältigt wurde, dass er es nicht erwarten konnte, Helena zu heiraten, bevor ich nach Hause komme.“

„Zayne hat Helena nicht geheiratet.“

„Gott sei Dank!“ Sie humpelte durch die Zelle und lehnte sich wieder ans Gitter.

„Sie mögen Miss Helena Collins nicht?“

„Sie ist sicher eine nette, hübsche Frau, wenn sie nicht gerade über ihre vielen Wehwehchen klagt“, sagte Arabella. „Verraten Sie mir bitte, wen Zayne geheiratet hat?“

„Zayne hat überhaupt nicht geheiratet. Ihr Bruder Hamilton war der glückliche Bräutigam.“

„Hamilton? Seit dem Tod seiner Frau hat er sich für keine andere mehr interessiert.“

„Für Lady Eliza Sumner interessiert er sich aber sehr.“

„Wie hat er denn eine Adelige kennengelernt?“

Wilder schaute sie einen Moment an und dann ... verdrehte er die Augen.

Dieser Kerl war wirklich unerträglich.

„Miss Beckett“, setzte Wilder an, bevor sie ihm deutlich sagen konnte, was sie von ihm hielt, „ich verstehe zwar Ihre Neugier in Bezug auf die Frau Ihres Bruders, aber ich muss Sie darauf hinweisen, dass Sie sich in einer unerfreulichen Situation befinden. Wir sollten dieses Thema fallen lassen und uns lieber auf die dringlichere Frage konzentrieren, wie wir Sie aus dem Gefängnis bekommen.“

Obwohl er natürlich recht hatte, gefiel ihr sein schnippischer Tonfall überhaupt nicht. Sie stemmte die Hände in die Hüften und schaute ihn mit zusammengekniffenen Augen an, während sich ein unbehagliches Schweigen breitmachte.

Eine ganze Minute später verdrehte Wilder erneut die Augen, stemmte ebenfalls die Hände in die Hüften und schaute sie erneut finster an. „Also gut! Da Sie offenbar ein ausgesprochen eigensinniges Wesen haben – wovor mich übrigens niemand aus Ihrer Familie gewarnt hat –, will ich Ihnen in einer knappen Zusammenfassung erzählen, was sich in New York zugetragen hat.“

„Sie sind zu gütig.“

Wilders dunkle Augen blickten eiskalt, als er sich erneut mit der Hand durch die Haare fuhr und schließlich den Mund öffnete und so schnell sprach, dass sie seinen Worten kaum folgen konnte. „Hamilton hat Lady Eliza im Rahmen einer Abendgesellschaft bei den Watsons kennengelernt. Dann hat er sie aus dem Gefängnis herausgeholt, und als ihr die Stelle als Gouvernante bei den Watsons gekündigt wurde, nahm er sie mit zu sich nach Hause, und sie verliebten sich ineinander.“

„Das ist Ihre knappe Zusammenfassung der Ereignisse?“

„Ich halte sie für ausreichend.“

Es war wieder einmal typisch Mann, dass er die wirklich wichtigen Details ausgelassen hatte. „Sie haben mir nichts Entscheidendes erzählt, zum Beispiel, warum sie ins Gefängnis kam und warum eine Adelige als Gouvernante gearbeitet hat.“

Sofern das überhaupt möglich war, stieß er seine Worte jetzt noch schneller hervor. „Sie arbeitete als Gouvernante, weil ihr Vermögen gestohlen worden war, und sie wurde verhaftet, weil man

sie irrtümlicherweise für eine Dame der Nacht gehalten hatte.“ Er lächelte. „Ich glaube, Sie und Lady Eliza werden sich prächtig verstehen, da Sie beide offensichtlich Ärger magisch anziehen.“

„Ich ziehe Ärger überhaupt nicht magisch an.“

Wilders Lächeln wurde breiter und er deutete auf die Zelle.

Arabella zwang sich ebenfalls zu einem Lächeln. „Es ist das erste Mal, dass ich verhaftet wurde.“

„Wirklich?“

„Gewöhnlich verstoße ich nicht gegen Gesetze, Mr Wilder. Ich mag zwar gelegentlich ungebetene Aufmerksamkeit auf mich ziehen, weil ich mich darum bemühe, Frauen das Wahlrecht zu erkämpfen, aber die Suffragettenbewegung ist eine friedliche Bewegung und keine Sache, durch die ich regelmäßig im Gefängnis lande.“

„Die Suffragettenbewegung kann man wohl kaum als friedlich bezeichnen, Miss Beckett“, erwiderte Wilder. „Frauen werden dazu ermutigt zu rebellieren, und das ist für ein friedliches Zuhause ganz bestimmt nicht förderlich.“

Es war sein Glück, dass sie durch Gitterstäbe voneinander getrennt waren.

Arabella begann, mit ihrem Schuh ungehalten auf den harten Boden zu klopfen, hörte aber sofort wieder auf, als sie durch diese Bewegung fast das Gleichgewicht verlor. „Ich *ermutige* Frauen, für ihre Rechte einzutreten, Mr Wilder. Wir müssen uns vor denselben Gesetzen verantworten wie Männer und doch haben wir kein Mitspracherecht bei der Verabschiedung dieser Gesetze.“

„Sie glauben allen Ernstes, alle Frauen würden sich die gleichen Rechte wünschen, die auch die Männer haben?“

„Nicht alle Frauen, aber das ist auf mangelnde Bildung zurückzuführen, die wiederum eine direkte Folge davon ist, dass sie nicht die gleichen Rechte haben.“

„Der größte Wunsch der meisten Frauen in meinem Bekanntenkreis ist es zu heiraten.“

„Es gibt offenbar nicht viele Frauen in Ihrem Bekanntenkreis.“

Als er daraufhin in lautes Gelächter ausbrach, knirschte sie mit den Zähnen. „Was in aller Welt soll ich darauf antworten? Wenn

ich Ihnen widerspreche, halten Sie mich für einen Angeber, und wenn ich Ihnen recht gebe, bin ich ein Lügner.“

„Ein Angeber zu sein wäre eindeutig besser als der Eindruck, den ich bis jetzt von Ihnen habe.“

Wilder lachte wieder und winkte dann ab. „Obwohl das wirklich ein fesselndes Thema ist, denke ich, dass es höchste Zeit ist, über den Grund zu sprechen, aus dem Sie hinter Gittern sind. Die Diskussion über unsere widersprüchlichen Meinungen hinsichtlich meiner Persönlichkeit und der wahnwitzigen Suffragettenbewegung können wir auch auf später verschieben.“

Arabella öffnete den Mund und stellte fest, dass ihr erneut die Worte fehlten. Also klappte sie ihn wieder zu und beobachtete schweigend, wie er vor der Zelle auf und ab schritt. Schließlich blieb er stehen und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Sie sind mir einige Erklärungen schuldig.“

„Da gibt es eigentlich nicht viel zu erklären. Meine Verhaftung war ein Missverständnis.“

Wilder knurrte. „Das sagen alle Verbrecher. Erklären Sie mir, was es mit den tätlichen Angriffen und dem Diebstahl auf sich hat, die Ihnen zur Last gelegt werden.“

„Ich habe nichts gestohlen.“

„Wollen Sie damit sagen, dass Sie wirklich vier Polizisten angegriffen haben?“

Im Tonfall dieses Mannes schwang etwas mit, das sie vom Scheitel bis zur Sohle wütend machte. Sie zwang sich erneut zu einem Lächeln. „Mr Wilder, vergeben Sie mir, aber sind diese Fragen wirklich nötig? Angesichts Ihres Rufes gehe ich davon aus, dass es für Sie ein Kinderspiel ist, meine Freilassung zu erwirken.“

Wilder trat einen Schritt näher und deutete aus einem ihr unerklärlichen Grund zu Boden.

Sie schaute nach unten und hob dann wieder den Blick. „Sie wollen doch bestimmt nicht vorschlagen, dass ich mich setze?“

„Miss Beckett, Ihr Kleid ist mehr als schmutzig. Der Fußboden wird ihm keinen weiteren Schaden zufügen. Da Sie ein schwieriger Mensch zu sein scheinen und ich es leid bin, Ihnen kreuz und quer durchs ganze Land nachzureisen, würde ich es mir gern ein wenig

bequem machen, bevor Sie anfangen, mir zu erklären, was passiert ist. Und nur, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Sie werden mir alles erklären.“

Sie öffnete den Mund, aber noch bevor sie ein einziges Wort sagen konnte, sprach dieser unsympathische Kerl weiter. „Auch wenn Sie eine äußerst ungewöhnliche Dame sind, sind Sie trotzdem eine Dame, und ich habe die Erfahrung gemacht, dass Damen dafür berüchtigt sind, sich sehr wortreich auszudrücken, wenn sie erst einmal anfangen, etwas zu erklären. Deshalb sollten wir unsere Füße entlasten und uns setzen.“

Da ihr bewusst war, dass er ihre Antwort auf diese unsinnige Unterstellung wahrscheinlich als Beweis für seine These auslegen würde, dass Frauen sich nicht kurzfassen konnten, kniff sie die Lippen fest zusammen und setzte sich auf den kalten Boden. Sie faltete ihre schmutzigen Hände züchtig auf ihrem Schoß und schwor sich, kein einziges Wort zu sagen, solange sich Wilder nicht für sein eingebildetes Auftreten entschuldigte.